

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
außerhalb desselben M. 1,35,
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 45.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garniturelle.
Kleinanzeigen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
7° Abonnement
nach Vereinbarung.
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 293.

Donnerstag, den 15. Dezember 1910.

27. Jahrg.

Deutsches Reich.

Deutscher Reichstags.

Berlin, 13. Dez.

Am Bundesratssitz Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, die Staatssekretäre Dr. Delbrück, Bismarck, Feiler, v. Kiderlen-Wächter, v. Lindemann, Kräfte und Kriegsminister v. Heeringen. Haus und Tribünen sind mächtig besetzt. Auf dem Platz des Präsidenten liegt aus Anlaß der heutigen 100. Sitzung ein Blumenstrauß. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 1.18 Uhr. Die erste

Lesung des Etats

wird fortgesetzt.

Staatssekretär v. Lindemann: In meiner gestrigen Rede ist eine Kränkung über meine Stellung zu den Deutschen in den Kolonien vermischt worden. Ich habe angenommen, daß meine überseeische Tätigkeit in Deutsch-Südwestafrika, namentlich aber auch in Britisch-Südafrika, eine hinreichende Gewähr dafür bieten würde, daß ich nur eine deutsch-nationale Kolonialpolitik treiben werde. Besonders stolz bin ich auf das Vertrauen, das mir unsere Deutschen in Britisch-Südafrika, in der schwierigsten Zeit der Kolonie, während des Burenkrieges, entgegengebracht haben und das sie mir immer noch entgegenbringen. Das wird mich aber nicht abhalten, die Ausländer in unseren Kolonien freundlich zu behandeln, wie wir das von ihnen erwarten. Man hat sich dann beklagt, daß der Gouverneur von Samoa die deutschen Interessen nicht genügend wahre. Ich kann das nicht annehmen, und eine Adresse Deutscher Ansiedler sagt das Gegenteil. Diese Erklärung war ich dem Gouverneur schuldig, der länger als 10 Jahre sein schweres Amt bekleidet.

Graf Edler zu Puttkamer (Konj.): Die Finanzreform hat Deutschland wesentlich genützt, besonders dem Ausland gegenüber. Wenn uns auch die Verquickung der Reichswertzuwachssteuer mit der Veteranenfürsorge nicht gerade sympathisch ist, so können wir ihr doch im Interesse der Veteranenfürsorge zustimmen. Der Grund für die Erregung über die neuen Steuern liegt lediglich in der unglücklichen Heße der Linken. Es ist nicht wahr, daß die Finanzreform agrarisch ist. Die ostpreussischen Wahlen wurden nach amerikanischem Muster mit ungeheuren Geldmitteln gemacht. Für den liberalen Gedanken werden dabei nur wenige Wähler gewonnen worden sein. Entweder kommen sie zu uns zurück oder sie gehen durch ihre Agitation weiter links zur Sozialdemokratie. Es bleibt un-

verständlich, wie Herr Bismarck und andere Redner der Linken die Sozialdemokratie als harmlos hinstellen können.

Dr. David (Soz.): Die Schuldenwirtschaft, die die Regierung und die Parteien heute verdammen, haben diese selbst verschuldet. Man soll sich zwischen den Großmächten über die Abrüstungen verständigen. Die Finanzreform ist unsozial und gemeinschädlich. (Lachen rechts und sehr richtig! links.) Die Verschärfung des gemeinen Rechtes ist nichts als ein Ausnahmegezet gegen die Sozialdemokratie. Mit der Verschärfung des Verfahrens bei Vergehen gegen die öffentliche Ordnung sollte ein Standrecht gegen die Arbeiter errichtet werden. Der Reichskanzler hat über den Moabitier Prozeß ein fertiges Urteil gefällt. Das ist ein Vorgehen ganz unerhörter Art. Der Reichskanzlerphilosoph hat die Theorie vom Janhagel aufgestellt. Wir hätten den Janhagel in Ordnung halten sollen. Dazu fehlt uns die Macht. Wir haben keinen Einfluß auf die Polizei und Herrn v. Jagow (sehr gut bei den Soz.) Vizepräsident Schulz: Sie dürfen die Berliner Polizei nicht als Janhagel bezeichnen. (Große Heiterkeit bei den Soz., Unruhe rechts.) David fortfahrend: Das habe ich nicht gesagt (großer Lärm), jedenfalls hat es mit ferngelegen. Daß die Polizei in Moabit ihre Pflicht nicht erfüllt hat, haben auch nicht sozialdemokratische Zeugen ausgesagt. In der Bekämpfung der Sozialdemokratie ist der Reichskanzler auch diesmal wieder zu spät aufgetreten. Theoretisch ist die Einführung einer deutschen Republik auf gesetzlichem Wege wohl möglich. Die Monarchie muß die soziale Reform mit der Sozialdemokratie, nicht gegen sie machen (Lachen rechts), wohl aber gegen die Macht des Geldsacks und der Junker. Ein derartiges Königtum wäre wirklich sozial und würde von der Sozialdemokratie aufs entschiedenste unterstützt werden.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg: Die Sozialdemokraten meinen doch nicht etwa, daß für sie ein Vortrecht besteht, über die Moabitier Vorgänge zu reden? (Sehr gut rechts.) Nachdem von sozialdemokratischer Seite nicht allein der Verdacht ausgesprochen worden ist, die Moabitier Krawalle seien durch Polizeispiegel hervorgerufen worden, sondern ausdrücklich erklärt worden ist, die Ereignisse seien zu neun Zehntel auf Polizeispiegel und Arbeitswille zurückzuführen, so war ich nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet, darauf einzugehen und die Polizei gegen derartige Angriffe in Schutz zu nehmen. Das hat mit dem schwebenden Verfahren gar nichts zu tun. Den Vorwurf der Preßbeeinflussung Ihnen (zu den Soz.) zurückzugeben, weil Sie vereinzelte Zeugenaussagen aus ei-

nem noch nicht abgeschlossenen Verfahren verlesen haben, das verbietet mir die Achtung vor der Unabhängigkeit der preussischen Richter. Im übrigen ist es ganz gleichgültig, ob die im Moabitier Prozeß Angeklagten verurteilt oder freigesprochen werden. Die moralische Mitschuld der Sozialdemokratie an den Moabitier Vorgängen steht fest (lebh. sehr richtig! Großer Lärm bei den Soz. Vizepräsident Schulz sucht Ruhe zu schaffen. Kuhner ruft: Das ist gelogen! Juruse rechts. Vizeprä. Schulz ruft Kuhner zur Ordnung. Leb. Beifall rechts. Erneute Unterbrechung bei den Soz., aus deren Reihen der Ruf Freiheit! hörbar wird. Vizeprä. Schulz ruft den Abgeordneten, der Freiheit gerufen hat zur Ordnung. Jubel ruft: ich war's; Vizeprä. Schulz: Sie verlangen für Ihre Redner Ruhe. Ich verlange von Ihnen, daß Sie dem ersten Beamten des Reiches gegenüber auch Ruhe bewahren.) aber die moralische Mitschuld wird nicht vor dem Moabitier Gericht geurteilt, darüber richtet die Öffentlichkeit und sie hat es bereits getan. (lebh. sehr richtig!) und diese Mitschuld steht so fest und sicher daß sie weder durch dialektische Kunstfertigkeiten, noch durch Zeugenaussagen über vereinzelte polizeiliche Mißgriffe noch durch Juruse, wie Sie sie mir soeben an den Kopf geworfen haben, irgendwie geändert werden kann. (Lebhafte, andauernde Beifall.) Ledebour ruft „Schamlosigkeit“ und wird zur Ordnung gerufen. Die Unruhe dauerte noch fort, während sich der Beifall, der den Schlussworten des Reichskanzlers zuteil wurde erneuert.

Schrader (Fortf. Sp.): Der Reichskanzler hätte weniger aggressiv sein sollen. Die Angriffe Erzbergers auf die Linke waren unberechtigt. Wenn haben wir vernommen, daß unsere auswärtigen Beziehungen gut sind. Zu dem jetzigen Kolonialsekretär haben wir dasselbe Vertrauen wie zu seinem Vorgänger. Im Kampf gegen die Sozialdemokratie wollen wir keine Ausnahmegeetze.

Graf Brudzewski (Pole): Die polnische Bevölkerung hat tatsächlich das Gefühl, daß sie vor den Gerichten nicht mit gleichem Maße gemessen wird.

Silbert (bair. Vdb.): Die Reichsfinanzreform hat ihre guten Folgen bereits in diesem Etat gezeigt. Der Militärvorlage werden wir zustimmen.

Darauf wird ein Beratungsantrag angenommen. Morgen 12 Uhr Fortsetzung. Schluss 6 1/2 Uhr.

Berlin, 13. Dez. Im Reichstag hat heute die Fortschrittliche Volkspartei folgende Interpellation eingebracht: Ist der Herr Reichskanzler be-

Die Bildung liegt nicht im Wissen, sondern in der geistigen Fähigkeit, die Harmonie zwischen sich und der Welt herzustellen und zu erhalten.
J. P. Rosegger.

Großindustrielle.

Roman von Ernst Gerzog.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Der Geheimrat strich unausgezehrt seinen langen weißen Bart. Er schien unentschlossen nach den richtigen Worten zu suchen.

„Als man deine Gerda vorhin an mir vorüber trug, Hartwig, da ist es mir seltsam genug ergangen. Es war nicht der Schreck allein, nicht die Furcht, daß sich an ihr das Geschick der armen Agathe wiederholen könnte! Es war etwas ganz merkwürdiges, das mich überkam.“ Hartwig lauschte stumm.

„Das ist der Finger Gottes! Das Strafgericht! Ich tönte es in mir, und du weißt, ich bin wohl ein gläubiger, aber kein abergläubiger Christ! — Aber als dein so heiß geliebtes und schwer errungenes Weib aus all dem reichen Glanz ja unten hinaufgeschafft werden mußte, als sie da drüben so litt, da dröhnten immerfort die Worte in mir: Der Herr läßt seiner nicht spotten!“

„Ich habe ähnliches empfunden, Vater!“

„Das glaube ich dir, Junge, weiß Gott, das glaube ich dir.“ brach der Alte gormig aus. „Seitdem ich aus deinem Geschreibsel da in der Tageszeitung entnahm, wie weit du — ein Werner und mein Sohn — hast kommen können, seitdem kann ich den Abdruck verstehen, unter dem du all' die Jahre hast leben müssen. Denn wenn du die Welt auch dummt machst, bei mir gelingt dir das doch nicht!“

„Ich wußte das, Vater.“

„Du wußtest es, und du bist doch nicht zu mir gekommen, wie ein Sohn zu seinem Vater kommt! Hartwig, Hartwig, ich habe schon manches Mal um dich gebangt; aber in diesen letzten Tagen habe ich dich, trotz all' deiner Waben, trotz allem, allem . . . aufgegeben!“

„Vater, um Gotteswillen!“ Der Sohn sprang auf und stürzte auf die greise Redengestalt zu. Er packte den alten Werner am Arm und schüttelte ihn verzweifelt.

„Du mir das nicht an!“

„Du hast mir mehr angetan!“ rief der Geheimrat sprühend. „Beim Himmel, ich hätte es nie für möglich gehalten!“

„Ich war brüchig geworden, Vater, wie du es selbst einst genannt. Ich war englisch.“

„Alles um eines Weibes willen oder um mehrerer willen? Ach, pfui!“

„Ich habe schwer gelitten und gebüßt, Vater! Es waren Höllenstunden an Agathes Schmerzenslager und Höllestunden da drüben, ehe ich mich durchrang. Aber ich bin ein Anderer geworden. Die Brüche sind vernarbt. Glaube mir das doch, Vater!“

„Einem jungen Burschen hätte ich auch — zwar schweren Herzens — einen schlechten, einen leichtsinnigen Streich verziehen. Aber du warst ja ein reifer Mann!“

Hartwig stand wie vernichtet da.

„Und nicht wie ein reuiger Bänder hast du deinen Fehler an den Tag gebracht, sondern wie ein schlauer Fuchs. Du stehst noch groß da in all' deiner Jugend, deinem Puppenmut, bist der interessanteste Mann! Hast es ja heute bei dir selbst unten oft genug gehört, daß man dein Vorgehen bewundert. Pfui Teufel!“

„Ich wollte es anders, aber Blankow.“

„Hat der Fuchs dich aus der Schlinge geholt? Es ist ja so Wopde da, mit List und Ränken und klugen Worten die Mohren weiß zu waschen, was? — Ree, die Art war mir am empfindlichsten! Ein Peitschenhieb!“

„So ist mein Vater mein strengster Richter, Herr Gott, ist das möglich? Waren die letzten Stunden nicht Strafe genug?“

Der Geheimrat schaute kopfschüttelnd auf das gepeinigste Antlitz, den starken Körper, der in Seelenqualen bebte. „Du hast um das Weib gerungen, das nun dein geworden ist! Hast die stolze Hoffnung vernichtet gesehen, weil die alte Edelnatur ihrer Klasse in dieser Gerda sich gegen all' den Aug und Trug auflehnte! Ja, es ist beinahe Strafe genug!“

„So gib mir die Hand, Vater?“ legte Hartwig.

„Nein,“ sagte dieser ernst, „das kann ich heute noch nicht! Laß mich es erst verwinden!“

„Vater!“

„Das Schicksal ist gnädig gewesen, du behältst deine Frau, die dir ja über alles geht! Du bleibst Hartwig Werner in all' dem Glanz und der Ehre unseres Namens.“

„An der ich mitarbeiten werde, lieber Vater!“

„Und die du nach außen hin gewahrt hast; aber die du nach innen . . . pfui, nein! Jahre werden vergehen, ehe ich darüber fortzukommen kann, wenn es überhaupt möglich sein wird!“

„Ich will wie ein Verzweifelter um dein Vertrauen ringen, Vater!“ Ueber Hartwigs Wangen schlich eine Träne.

Der Geheimrat Werner bemerkte sie. Auch seine Augen wurden feucht. Er zog das Taschentuch und wuschte, nachdem er seine Nase bearbeitet, darüber hin.

„Du hast uns beide gestraft, hart gestraft, Junge! Aber wir müssen weiterleben!“

„Nicht ohne deine Liebe, Vater!“ schrie Hartwig auf und umarmte den alten Mann inbrünstig.

Einen Augenblick preßte dieser den ältesten Sohn an sich: „Meine Liebe bleibt dir; nun versuche, meine Achtung wiederzuerlangen. Gute Nacht!“ Er gab ihn frei und schritt hastig hinaus.

Hartwig Werner blühte ihm lange nach. „Mein Leben zum Einsatz für deine Achtung, Vater!“ sagte er leise und hob die Hand in der Stille des nahenden Morgens wie zum feierlichen Schwur empor.

(Ende.)

— Ihre Auffassung. „Meinen Bräutigam habe ich auf seinen Wunsch alle Geschenke zurückgeschickt, nachdem er die Verlobung aufgelöst hat; nur den kostbaren Brillantring nicht, in den hat er ja eingraviert lassen: „Ewig dein!“

— Moderne Kinder. Einem kleinen Mädchen, das ungern lernt, wird ein strenger Lehrer angedroht. „Nur keinen Lehrer,“ ruft es daraufhin entschieden aus, „ein Mann lenkt mich zu sehr ab!“



reit, angesichts der schweren Mißstände, die sich aus der Besteuerung von Zündwaren für die beteiligte Industrie und Arbeiterschaft wie für die Verbraucher ergeben haben, die Aufhebung des Zündwarensteuergesetzes vom 15. Juli 1909 in die Wege zu leiten?

Dernburg gegen Erzberger.

In Bezug auf die Staats-Rede Erzbergers sendet der frühere Staatssekretär Dernburg verschiedenen Zeitungen eine Erklärung, worin er sagt: Die Diamantenverträge sind monatelang Gegenstand der Erörterung in Budgetkommission und Reichstag gewesen, dann vor ihrem Abschluß dem Parlament zur Kenntnis mitgeteilt und von mir im Kampf mit meinen Gegnern in einer endlosen Debatte verteidigt worden. Hiermit war die Angelegenheit für die Reichsverwaltung erledigt und mein Bleiben oder Gehen für die Maßregel gleichgültig. Die Verteidigung gegen die sachlichen Angriffe auf die Verträge im Parlament kann ich mit Veruhigung meinem Herrn Nachfolger überlassen, der jede Phase kennt und dabei mitgewirkt hat. Die Kolonie Südwesafrika hat auch in diesem Jahre wieder einen Reingewinn aus den Diamanten von sieben Millionen gehabt, während für die angeblich bevorzugten Gesellschaften die goldenen Berge durchaus ausgeblieben sind. Es besteht nach meiner Erfahrung keine Aussicht, daß sich das deutsche Kapital den Kolonien wie bisher zuwendet, solange die feindliche auch neuerdings wieder verlangte Gesetzgebung gegen die größeren Kapitalassoziationen drohend über den Kolonien hängt.

Ausland.

Paris, 13. Dez. Die Schüler der oberen Klasse der Volksschule in Kuriol (Departement Rhone-Mündung) verließen vor einigen Tagen die Schule, zogen in geschlossenen Reihen unter Vorantragen einer roten Fahne vor das Bürgermeisteramt und erklärten, daß sie freigestellt werden. Diese Freisetzung erfolgte gestern und die Knaben nahmen den Schulbesuch wieder auf.

Lissabon, 13. Dez. Das Urteil in der Berufungsinstanz, das die Amnestie vom Mai 1908 zu Gunsten Joës Francos und seiner Kollegen im Ministerium zur Anwendung bringt, bezieht sich nur auf einen Teil der diese erhobenen Beschuldigungen. Das Gerichtsverfahren, das gegen den früheren Finanzminister Pregoira, den früheren Generalsekretär des Schatzes, Perestrebo und den früheren Generalpostmeister angehängt wurde, wird begründet mit den Vorwürfen, die an die Königin Maria Pia bezahlet worden sind.

Württemberg.

Ueber den Landtagsbeginn.

liegen, entgegen anders lautenden Nachrichten, noch keinerlei Beschlüsse vor. So ist der Ständische Ausschuss auch bisher noch zu keiner Sitzung zusammengetreten. Der Grund zu der in Aussicht zu nehmenden Verzögerung des Wiederzusammentritts liegt in der verspäteten Einbringung des Hauptfinanzetats. Nach Lage der Dinge ist es als ausgeschlossen zu betrachten, daß der Etat und die Befolungsvorlage den Abgeordneten bereits auf Neujahr oder gar auf Weihnachten zugesandt werden kann, erfordert doch schon der Druck des harten Winterbandes und seine zweimalige Korrektur erhebliche Zeit. Auch die Ansetzung der Landtagswahl Heilbronn-Amt auf den 11. Januar deutet darauf hin, daß die Stände frühestens wohl gegen Ende Januar zusammentreten werden. Schließlich ist es mit der Uebergabe des Etats an die Kammermitglieder nicht getan, die Abgeordneten müssen auch 8-14 Tage haben, die Staatshaushalt-aufstellung zu prüfen. Der Statlandtag wird natürlich vom König mit einer Ansprache eröffnet. Die Dauer der Session mag wieder eine ergiebige sein. Vielfach wird mit einem Schluß erst tief im August gerechnet.

Aus dem 14. Reichstagswahlkreis.

Die rührige Fortschrittliche Volkspartei Westfalen hielt am 11. Dezember 1910 in Söhlstetten und Westfalen gut besuchte öffentliche Versammlungen mit dem Thema: „Landwirtschaft und Bund der Landwirte“ ab. Während es in Söhlstetten zu keiner Aussprache kam, erfuhr der Führer der Deutschen Partei in Westfalen unter Bezugnahme auf den Schwäbischen Meckler vom Samstag Abend um Auskunft, wer denn der Kandidat der Volkspartei im 14. Reichstagswahlkreis sei. Unter lebhaftem Beifall aller Anwesenden wurde erwidert, daß die Vertrauensmännerversammlung der Volkspartei dem seitherigen Abgeordneten Storz die Kandidatur wieder angetragen habe, da die Wähler ihm ihr Vertrauen ungeschmälert erhalten haben und in ihm den gegebenen Kandidaten sehen; mit Rücksicht hierauf hoffe die Volkspartei bis zu dem im Brief Haußmann's an Kübel vorgeesehenen Zeitpunkt (Frühjahr 1911) die Zustimmung des Kandidaten zu seiner Wiederaufstellung bekannt geben zu können.

Hierzu wird uns noch aus Ulm geschrieben: In dem erwähnten Artikel findet es der „Meckler“ eigentümlich, daß die Volkspartei im 14. Wahlkreis, dessen gegenwärtiger Vertreter ihr zugehört, Versammlungen abhält. Wir sehen keinen Grund dafür ein, warum dies dem Abkommen der Parteien irgendwie widersprechen soll. Wenn dem seitherigen Abgeordneten bis Frühjahr die endgültige Entscheidung über seine Kandidatur überlassen ist, so brauchen doch beide Parteien sich nicht bis dahin mißig zu verhalten, und den Wahlkreis der Agitation dem Gegner zu überlassen. Selbstverständlich muß aber eine Bekämpfung der liberalen Parteien untereinander unterbleiben, wie denn auch in den drei Versammlungen, welche die Volkspartei auf der Ab gehalten hat, jede Kritik der nationalliberalen Partei vermieden wurde; der Redner dieser Partei in Westfalen hat denn auch keinerlei Beschwerde in dieser Hinsicht geäußert. Die gleiche

Haltung darf wohl die Volkspartei von der Deutschen Partei erwarten, deren Parteisekretär ja vor den volksparteilichen Versammlungen und während der Verhandlungen über das Parteiabkommen in der Gegend einen Vortrag hielt. Ueber diese nationalliberale Versammlung hat sich die Volkspartei nicht beschwert, obwohl die Deutsche Partei im 14. Wahlkreis nicht das Reichstagsmandat bezieht; man wird es der ersteren dann aber auch nicht verübeln dürfen, wenn sie in diesem Wahlkreis, der zu ihrem Besitzstand gehört, dem Beispiel der anderen Partei folgt und ebenfalls Versammlungen abhält, bei denen, wie wir wiederholen, jeder Angriff auf die Nationalliberalen unterbleiben ist.

Geistliche als Vorstandsmitglieder und Aufsichtsräte. Der Wortlaut der neuen päpstlichen Verfügung betreffend das Verbot an die Geistlichen, weltliche Geschäfte zu führen, liegt jetzt vor. In der Einleitung wird gesagt, daß nach der Lehre von St. Paulus keiner, der für Gott streitet, sich in weltliche Geschäfte einmischen solle, und daher sei es in der römischen Kirche immer ein heiliges Gesetz gewesen, daß die Geistlichen die Führung weltlicher Geschäfte nicht übernehmen, es sei denn unter besonderen und außergewöhnlichen Umständen und mit rechtmäßiger Erlaubnis. Weiter heißt es dann: „Da aber in unseren Zeiten durch Gottes Segen in der christlichen Gesellschaft sehr viele Einrichtungen zum zeitlichen Nutzen der Gläubigen geschaffen worden sind, besonders Depositen- und Wechselbankgeschäfte, landwirtschaftliche Klaffen, Sparvereine, so ist zu sagen, daß diese zwar vom Meeres nachdrücklich zu billigen und zu fördern sind, aber nicht so, daß sie ihn von den Pflichten seines Amtes und seiner Würde ablenken, ihn in irdische Geschäfte verwickeln, und ihn mit Sorgen, Gedanken und Gefahren quälen, die diesen Dingen immer anhaften.“ Papst Pius X. — so führt die Verordnung weiter aus, — verbietet durch dieses Dekret gänzlich, daß die ihm unterstellten Welt- und Ordensgeistlichen mit höheren Weihen Ämter übernehmen oder beibehalten, die Sorgen, Verpflichtungen und Gefahren der Verwaltung mit sich bringen, also das Amt eines Vorstandsmitglieds, Aufsichtsrats, Schriftführers oder Kassierers u. ähnliches. Der Papst bestimmt und schreibt vor, daß alle Geistlichen, die solche Ämter bekleiden, innerhalb der nächsten 4 Monate, von der Herausgabe dieses Dekrets an gerechnet, ihre Demission einreichen müssen, und daß in Zukunft kein Geistlicher mehr irgend ein derartiges Amt übernehmen und ausüben darf, wenn er vom apostolischen Stuhl keine besondere Vollmacht dazu erlangt hat. Dieses gilt trotz allem Entgegenstehenden. — Diese Verfügung ist so wichtig und trifft die Verhältnisse auch in Württemberg so hart, daß man unmöglich an ihr stillschweigend vorübergehen kann. Nach ihr wird in Zukunft kein Geistlicher mehr Vorsitzender oder Kassierführer eines Raiffeisenvereins sein können. Auch die geistlichen Aufsichtsräte von Presseunternehmungen etc. legen ihre Ämter nieder.

Bürgerauswahlgewahlen.

Göppingen, 14. Dez. Bei der Bürgerauswahlgewahl haben von 2751 wahlberechtigten Gemeindegürgern 2180 = 79 Proz. abgestimmt. Stimmzettel wurden abgegeben von: der Deutschen (Nationalliberalen) Partei 547, der Fortschrittlichen Volkspartei 668, der Sozialdemokratischen Partei 798, dem Zentrum 148, Wilde 19. Der Wahlvorschlag der Fortschrittlichen Volkspartei und der der Deutschen (Nationalliberalen) Partei waren verbunden. Gewählt sind von der Deutschen Partei: Hotelier Friedrich Pfeifle, Rechtsanwalt Theodor Prähler und Küfermeister August Pfleger; von der Fortschrittlichen Volkspartei: Fabrikant Adolf Schuler, Kaufmann Robert Kaiser, Bädermeister Adolf Hennhler; von der Sozialdemokratischen Partei: Geschäftsführer Wilhelm Widmann, Schlosser Albert Huttelmayr, Former Johann Kuhn.

Stuttgart, 13. Dez. Wie der Schwäbische Meckler hört, beabsichtigt der König im Laufe des Jahres nächsten Jahres sich auf mehrere Wochen nach Kap Martin zu begeben, wo er bekanntlich schon zweimal mit erfreulichem Erfolg für seine Gesundheit weilte.

Stuttgart, 13. Dez. Bei Gelegenheit des Veteranenappells in Stuttgart klagte eine Anzahl Veteranen des 1. Jägerbataillons darüber, daß Veteranen anderer Truppenteile immer wieder die Nachrede verbreiten, der Bataillonskommandeur des 1. Jägerbataillons, Oberstleutnant Steiger, sei von einem Angehörigen des Bataillons niedergeschossen worden. Die die Nachrede nach 40 Jahren noch nicht verstummt ist, so tritt der ehemalige Bataillonsarzt des 1. Jägerbataillons, Generalarzt a. D. Dr. v. Burt, der Verleumdung im „Staatsanzeiger“ unter genauer Schilderung der Verwundung Steigers mit allem Nachdruck entgegen.

Nah und Fern.

Der Polizeihund „Holm“ in Weinsberg.

Am Montag nacht wurde in einem Schulzimmer des neuen Schulhauses eingebrochen. Mit einem Licht brannte der Täter ein Loch in die Tischplatte des Lehrerpults. Der sofort herbeigekommene Polizeihund „Holm“ (Sherlock war anderweitig in Anspruch genommen) verfolgte zweimal eine Spur bis nach Weimersbach, ohne jedoch etwas Sicheres festzustellen. Als „Holm“ in Weinsberg ankam, hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, um das „Wunder der Hunde“ anzusehen.

Ein Mord.

In Berlin wurde die 68jährige Rentiere Hoffmann am Dienstag nachmittag in ihrer Wohnung in der Blumentalstraße tot aufgefunden. Die Leiche lag im Bett in einer Blutlache, bereits stark verwest. Dede und Deckbett waren sorgfältig darübergelegt. Nach den polizeilichen Ermittlungen ist die Frau das Opfer eines Mörders geworden, der anscheinend zu rauen beabsichtigte, aber gestört worden war.

Am Dienstag Abend wurde in Cannstatt ein verheirateter 34 Jahre alter Schneider beim Uebersteigen der Waiblingerstraße von einem Lastautomobil überfahren und sofort getötet. Der Leichnam wurde in das Leichenhaus des Steigfriedhofs verbracht. Den Fahrer des Automobils scheint keine Schuld zu treffen.

In Reutlingen ging ein 17jähriges Mädchen, das sich mit seinem Vater in der Wirtschaft zur „Post“ aufhielt, von dem Lokal auf die Straße und ist seither spurlos verschwunden. Man vermutet ein Sittlichkeitsverbrechen. In Reutlingen herrscht deshalb große Aufregung.

Der Raubmörder Hermann Franz, der in der Nacht zum 29. September zu Schönhagen bei Prizwaff den Bauerngutsbesitzer Klein und seine Frau ermordete und die beiden Töchter gefesselt und um 11 Mark betraubt hatte, wurde in Läden ergriffen.

Luftschiffahrt

Augsburg, 10. Dez. Der schwedische Ingenieur Willehad Forßmann hat ein lenkbares Luftschiff konstruiert, das einen ganz neuen Typ darstellt und insbesondere durch sein geringes Gewicht manche Vorteile vor anderen Systemen voraushaben soll. Der Ballon wird gegenwärtig in der Fabrik von Niedinger fertiggestellt und soll demnächst an den Besteller, das russische Kriegsministerium, abgeliefert werden, das sich alle Rechte für die neue Erfindung gesichert hat. Das Luftschiff ist 37 Meter lang, hat einen Rauminhalt von 800 Kubikm. und ein Gesamtgewicht von rund 450 Kilogr. Die Geschwindigkeit soll 12 Meter in der Sekunde betragen. Diese Beweglichkeit wird vor allem durch die leichte Bauart des Luftschiffes bewirkt. Ein eigenes von dem Erfinder für den Ballon konstruiertes Automobil befördert das Luftschiff, das nicht für Dauerfahrten bestimmt ist, mit der Bedienungsmannschaft an jeden Ort. Die erste Probefahrt des neuen Typs, die in etwa zwei Wochen erfolgen kann, wird zeigen, ob sich die Hoffnungen, die der Konstrukteur in seine Erfindung setzt, erfüllen lassen.

Ein Elternzwist und seine Folgen.

In Wiesbaden hat sich der 16jährige Schüler Walter Penkel nach der Scheidung seiner Eltern erschossen.

Viele Schüsse fielen im Jahr, die einer tiefen Seelennot letztes Ende waren. Ein mitleidiges Ach, im besten Falle ein leises Erschrecken, eine kleine Bekümmernis sind das flüchtige Echo, das solche knallende Mitschlüsse in uns erwecken. Der Revolver schuß aber, der vor einem Kassenrentor in Wiesbaden den 16jährigen Knaben Penkel niederstreckte, läßt uns ganz anders aufhorchen. Das ist keiner jener Dugendfälle tödlicher Lebensstucht, die man Liebesdramen zu nennen pflegt, und auch keiner jener Schifferselbstmorde, bei denen falscher Ehrgeiz oder Zucht vor Strafe Kinder wegen einer schlechten Note sich selbst das Todesurteil sprechen lassen.

In wenigen Worten sei gesagt, was diese junge Secte bedrückt hat: Herr und Frau H. in Wiesbaden haben einen Sohn Walter; in einem Scheidungsprozesse, den dieses Ehepaar führte, wurde durch das Gericht der Sohn dem Vater zugesprochen. Der Knabe hing aber mit ganzer Seele an der Mutter. So zwischen Vater und Mutter gesteckt, von einem Gesetz, das ihm nicht einmal die Wahl ließ, ging er hin, wo ihn weder Vater noch Mutter mehr erreichen können.

Wir wissen nicht, warum die Ehe des Herrn und der Frau Penkel geschieden wurde. Das ist bloß für das Gericht von Wichtigkeit, für den traurigen Fall ist es ohne Bedeutung. Denn die Tragödie dieses Kindes hat sicherlich nicht mit dem Gerichtsurteil begonnen. Mit tausend anderen Kindern hat es die Seelenqualen geteilt, die ein tiefer Konflikt zwischen Vater und Mutter immer in gutgearteten Kindern auslösen müssen. Das Kind sieht bloßlich die harmonische Uebereinstimmung der Eltern gestört; selbst wenn Vater und Mutter alles anbieten, um das Kind über die Wirklichkeit zu täuschen, es fühlt aber alle Bestimmung hinweg, daß es nicht mehr so ist, wie es war. Um wieviel mehr, wenn die Eltern sich nicht die Mühe geben, ihren Hader zu verbergen. Ratlos steht das Kind dann zwischen den grollenden Eltern. Es fühlt: das ist nicht mehr eines jener häuslichen Gewitter, die es ja in jeder Ehe gibt und denen dann nach einigen Blitzen und Donnererschlägen der alte Sonnenschein folgt. Nein, Vater und Mutter stehen sich als Feinde gegenüber, als Fremde. Leidenschaften enthüllen sich dem Kinde, die es nicht kannte, die die Eltern häßlich und ungerecht machen. Und das Kind beginnt zu prüfen, wer wohl recht haben mag, der Vater oder die Mutter. Ihm fehlt die Weisheit des Richters, aber es kennt die Herzen der Eltern und seinem aufmerksamen Blick entgeht keine ihrer Schwächen. Je älter das Kind, desto sicherer führt es sein Gefühl.

Unheimlich ist — so charakterisiert die „Berl. Abendpost“ es prägnant — dieses Richteramt, das den Kindern aufgebürdet wird, wenn es zu einer wirklichen klaren Entscheidung kommen soll. Da nützt nicht mehr jene diplomatische Babyanwort, die regelmäßig auf die Frage: „Wen hast du lieber, Papa, oder Mama?“ erteilt wird: „Papa und Mama!“ Hier heißt es: Papa oder Mama! Und es ist vielleicht ein Gipfel der Erziehungskunst, wenn Eltern erreichen, daß ein Kind sich niemals vor diese Frage gestellt sieht! Dann aber, wenn das Herz des Kindes, sein Gefühl und sein Verstand gesprochen und geurteilt haben, nicht nach toten Paragraphen, sondern nach den lebendigen Linien seines Innern, dann kommt das Gericht, untersucht, verhandelt und fällt sein Urteil. Nicht einmal eine leise Ahnung der Richter streift diese furchtbaren, aufreißenden Prozesse in den Seelen der Kinder, die sich zwischen Vater und Mutter gestellt sehen; sie werden nicht gefragt, sondern dem oder jenem von den Eltern zugesprochen, selbstverständlich immer in juristisch ganz einwandfreier Weise, je nach der „Altenlage“, den Ergebnissen des Beweisverfahrens und selbstverständlich auch zum Besten des Kindes, wie es nach den Paragraphen so und so viel eben vorgeschrieben ist.

Wie aber, wenn das Gerichtsurteil keineswegs mit dem Kindesurteil übereinstimmt? Wenn das Kind der Mutter nicht gibt und das Gericht dem Vater? Und wenn das Kind der Mutter entzogen wird, die es jetzt mehr liebt als je, weil es sie mit Unrecht verfolgt und leiden sieht? Wenn es den Vater vielleicht nur mit Haß betrachtet, weil es in ihm das Unrecht siegen und sich durch ihn der Mutter beraubt sieht?

Der 16jährige Walter Henkel hat diese Fragen mit einem Revolverchuß beantwortet. Aber an wieviel tausenden ähnlichen Kindestragödien mögen wir achlos vorbeigehen, weil uns nicht gerade der Knall erschreckt, die hier eine beendet hat!

„Am Herzen der Natur“.

Die schwärmerische Sehnsucht nach einem stillen und friedlichen Leben „am Herzen der Natur“, lebte in den Herzen eines jungen amerikanischen Liebespaars, Bertram Tallmann und Beatrice Sanders. Beide 17jährig, wandten Newyork den Rücken, wanderten aus der Großstadt fort und fanden nach langem Suchen im Walde eine Höhle, die sie zu ihrem künftigen und dauernden Heim erforen. Aber damit endet auch die Romantik: nach kaum sieben Wochen sind sie nach Newyork zurückgekehrt, sind standesamtlich getraut und wohnen in einem höchst normal möblierten Heime, das ihnen nun besser gefällt, als ihre Höhle im Walde. Tallmann hat während der Zeit, da er mit seiner Beatrice im Schoße der Allmutter Natur das Glück suchte, ein Tagebuch geführt, das die Geschichte der Wiederbelebung enthält. Der erste Eintrag lautet: „18. September. Fort in die Wälder der Catskill-Berge. Beatrice fand gerade zur Abendzeit eine Höhle und machte ein Feuer aus Holz und Laub. Wir haben ein Gewehr, ein wenig Gepäck und 120 Mark. Nichts, worauf man schlafen könnte. Hübsch dummer Winkel, diese Höhle.“ „20. September. Die Wälder sind groß. Ding hüben. Beatrice als Köchin verdient ein wenig Prügeln.“ „23. September. Das „einfache Leben“ geht einem bisweilen auf die Nerven. Ernähren uns hauptsächlich von Bohnen. Bekamen heute Nacht verteuflerten Schnupfen. Unser Feuer will nicht brennen, die Höhle ist oft von Rauch erfüllt. Beatrice ist ein Prachtwerk. Sie locht immer besser.“ „25. September. Schoß ein Kaninchen und Eichhörnchen. Laufe viel im Wald herum. Sagte zu Beatrice: „Wir wollen es angeben und zur Stadt heimkehren. Sie sagte nein.“ „1. Oktober. Um Mitternacht wurden wir böß erschreckt durch irgend ein Tier, das in die Höhle eindrang und viel Säure machte. Die vielen Bohnen machen einen krank und die Nächte werden kalt.“ „5. Oktober. Der Teufel hole diese Höhle. Fast all unser Geld ausgegeben. Beatrice locht, wäscht und ist anscheinend zufrieden.“ „3. November. Wir haben nun für 100 Jahre genug von Bohnen und „einfachem Leben“. Die Höhle ist jetzt feucht, Feuer brennt nicht.“ „12. November. Wir haben die Wälder und die muffige Höhle satt. Beatrice ist noch munter, aber einverstanden, daß wir aufbrechen. Morgen gehen wir nach Newyork.“ Die beiden Romantiker wurden in Newyork als Bagabunden festgenommen, dann aber freigelassen, nachdem die Eltern die Einwilligung zur sofortigen Hochzeit gegeben hatten. Tallmann hat eine „Stelle bei einem Drogeristen angetreten und das junge Ehepaar ist herzlich froh, daß es mit dem „einfachen Leben“ einstweilen vorbei ist.

Das Telephon im Eisenbahnzug.

Das Telephonieren vom Eisenbahnwagen aus nach beliebigen Richtungen ist seit kurzem zu den gelösten Problemen zu zählen. Zunächst war es die drahtlose Telephonie, die man für das geeignete Mittel zur Herbeiführung eines Sprechverkehrs hielt. Die auf sie gesetzten Hoffnungen erwiesen sich aber als trügerisch, und so ist man denn wieder zur gewöhnlichen Telephonie zurückgekehrt. Der nunmehr eingetretene Erfolg hat die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit dieser Rückkehr voll erwiesen. Nach dem Verfahren des Elektroingenieurs F. Lacroix gelingt es nicht nur, eine gute Verständigung zu erzielen, sondern die Einrichtung stellt auch eine vorzügliche Zugsicherung dar; es können nicht nur die Führer der hintereinander und nebeneinander fahrenden Züge miteinander sprechen, sondern es kann durch eine Anzahl weiterer Einrichtungen an dem System die Dampfmaschine zum Fördern, ja bei drohender Gefahr der Zug selbst zum Stillstand gebracht werden. Diese Erfolge haben die amerikanische Eisenbahn veranlaßt, mit der Ausgestaltung einer ihrer Strecken durch das System Lacroix zu beginnen.

Die Lucie-Nacht.

Die geheimnisvolle Lucie-Nacht vom 12. auf den 13. Dezember wird in vielen Gegenden Deutschlands, besonders auch in Oesterreich, herbeigesehnt und gefürchtet von Burschen und Mädchen, welche in dieser Nacht das Liebesorakel befragen. In dieser Nacht wollen nämlich die Heiratslustigen das Lucielicht oder den Lucieschein, der das Haus der oder des Zukünftigen anzeigt, sehen. Gegen elf Uhr verstecken sich Burschen und Mädchen an einem heimlichen Orte auf dem Heuboden und erwarten mit brennender Ungeduld die mitternächtigen Stunden, in der sich der „Lucieschein“ zeigen soll. Ueberfällt sie jedoch während dieser Frist Ermüdung, so daß sie wohl gar einschlafen, so rächt sich die heilige Lucie an ihnen und sucht die Frager mit Siechthum oder anderem Unglücksfall heim. Die eigentümliche Erscheinung des Luciescheins soll ein zitterndes sein, das sich langsam über die Dächer fortbewegt, verschiedene Gestalten annimmt und im allgemeinen von guter Vorbedeutung ist. Aber nur besonders glückliche Menschenkinder können es sehen, insbesondere Sonntags- und Fronfastenkinder oder solche, welche am 29. Februar geboren sind. Dem bekannten Sagenforscher Theodor Bernaleken teilte ein niederösterreichischer Bauer mit: „Es hatte schon lange 12 Uhr geschlagen und bald wäre ich eingeschlafen, als ein milde aufleuchtendes Licht langsam über dem Hause meines jetzigen Schwiegervaters aufleuchtete, sich in einen Strang und bald darauf in einen Totenkopf verwandelte. Mehr konnte ich nicht sehen, ich war besinnungslos und taumelte gegen die Bodentür, um meine Schlafstätte aufzusuchen, doch fiel ich aus dem Heusenster hinab in einen gro-



Der Dom zu Wehr. In den nächsten Tagen findet die Einweihung des restaurierten Wehrer Domes statt. Der Dom, der vor 1000 Jahren erbaut wurde, war vollständig verfallen und schien dem Untergange geweiht, nun ist durch zehnjährige Arbeit das Fortbestehen eines der ehrwürdigsten deutschen Bauwerke gesichert.

ßen Schneehaufen. Der Schnee brachte mich wieder zur Besinnung, so daß ich bald mein Kämmerlein finden konnte. Bald darauf verheiratete ich mich mit meinem jetzigen Weibe, mußte aber meine Schwiegermutter verlieren. Seit dieser Zeit sah ich nie wieder das Lucielicht.“ Woher diese seltsame Sage entstanden? Vielleicht hat einmal ein Wetterleuchten oder ein Lichtreflex in einer schneebedeckten Landschaft eine eigenartige Beleuchtung hervorgerufen. Vielleicht aber war auch nur der Name der heiligen Lucia, in der Bedeutung des Leuchtenden, Glanzvollen, die Quelle jenes Aberglaubens.

Wie kommt man spielend in die Ewigkeit?

Doch offenbar, indem man das von dem gut katholischen Verlag Ludwig Auer in Donauwörth auf seinen Zirkularen angepriesene „Gesellschaftsspiel für katholische Kreise“: „Reise in die Ewigkeit“ kommen läßt und sich damit vergnügt. Man darf das um so eher tun, als dieses Gesellschaftsspiel, wie der Verlag betont, „von der höchsten Geistlichkeit sehr empfohlen ist und von rein katholischen Ansichten und Empfindungen ausgeht.“ — Nachhens wird man sicherlich auch noch katholische Kindertrömpeln mit dem Muttergottesbilde drauf erfinden.

Handel und Volkswirtschaft.

Fruchtmärkte.

Landesproduktbörse Stuttgart.
vom 12. Dezember.

Die Ernte in Argentinien hat nunmehr begonnen und lauten die Berichte wieder günstiger. Aus diesem Grunde, wie auch infolge starker Verschiffungen und billigerer Offerte von Russland hat sich die Stimmung im Getreidegeschäft in abgelaufener Woche wesentlich ruhiger gestaltet. Verschiedene wickte auch das für die jetzige Jahreszeit abnorm milde Wetter und dadurch bewirkte unbedeutende Schiffahrt. Auf unseren Landmärkten waren die Zufuhren gute. Roggen und Weizen wurden etwas billiger angeboten, Gerste blieb gesucht und Haber, welcher sehr verschieden ausgefallen, findet nur in guten Qualitäten Käufer. Auf heutiger Börse herrschte ruhige Stimmung und war nur wenig Kauflust. Wir notieren per 100 Kilogramm frachtparität Stuttgart Getreide und Saaten ohne Saß, netto Kassa je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen, württembergischer 20 bis 21 M., bayerischer 21.50 bis 22 M., Rumänier 21.75 bis 22.75 M., Alta 22.50 bis 23 M., Zaroska 22.50 bis 23 M., Kama 22.50 bis 23 M., Laplata 21.75 bis 22.75 M., Kernen 20.25 bis 21.25 M., Dinkel 13 bis 15 M., Roggen, nominell, 15.75 bis 16.50 M., Gerste, württembergische, 17.75 bis 18.50 M., Gerste, Pfälzer 19 bis 20 M., Gerste, bayerische 20.50 bis 21 M., Gerste, Tauber 20 bis 20.50 M., Futtergerste, russische, 13.50 bis 14 M., Haber, württ., 14.50 bis 16 M., Wala Laplata 14.50 bis 14.75 M., Donau 14.50 bis 14.75 M., Wehl mit Saß, Kassa mit 1 Proz. Skonto, Tafelgries 32.50 bis 33.50 M., Wehl Nr. 0: 32.50 bis 33.50 M., Nr. 1: 31.50 bis 32.50 M., Nr. 2: 30.50 bis 31.50 M., Nr. 3: 29-30 M., Nr. 4: 25.50 bis 26.50 M., Kleie 8.50 bis 9 M. (ohne Saß netto Kassa).

Balingen: Dinkel 17.20-17.40 M., Haber 15-15.60 M.
Ebingen: Haber 14.80 M., Kernen 21.60 M.
Mengen: Roggen 15.60 M., Gerste 18.80-19.60 M., Haber 14.40-15.20 M., Weizen 19-20 M.
Reutlingen: Dinkel (Unterländer) 16-18 M., Dinkel (Ober) 14-14.60 M., Haber 13-14.60 M., Gerste 16-18 M.
Rottweil: Dinkel 14.40 M., Haber 13.80-14.80 M., Weizen 15 M.

Ottmarsheim, O. A. Marbach, 13. Dez. Die hier herrschende Maul- und Klauenseuche greift immer weiter um sich, weitere 5 bis 6 Geschäfte sind von ihr befallen worden, wobei nunmehr 12 Viehbesitzer darunter zu leiden haben. Bis jetzt tritt die Seuche, mit Ausnahme des Farenstalls, nur leichter Art auf, einige Tage nach der Erkrankung treten die meisten Tiere wieder. Als die Seuche erloschen ist, werden wohl Monate vergehen. Ein erkranktes Schwein mußte weggeschafft werden.

Dillingen, 14. Dez. Die altbekannte Brauerei zum „Ochsen“ der Witwe Barth ist durch Kauf an den Güterhändler Kaufmann aus Döringen um den Preis von 65 000 Mark übergegangen. Das reichliche Inventar bleibt der Besitzerin zum freien Verkauf vorbehalten. Die Uebernahme soll am 1. Januar vollzogen werden.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

13. Dezember 1910.

Zugelieben	Großvieh:		Schweine:	
	243 (108 a. Frankr.)	380	610	610
	Gelds aus 1/2 Mio Schlachtgewicht:			
Ochsen, 1. Qual., von -- bis --		Rühe 2. Qual., von 65	75	
2. Qual., „ „ „ „		3. Qual., „ „ „	45	55
Bullen 1. Qual., „ „ „ „	83	85	Rälber 1. Qual., „ „ „	97
2. Qual., „ „ „ „	79	82	2. Qual., „ „ „	88
Stiere u. Jungv. 1. „ „ „ „	80	92	3. Qual., „ „ „	70
2. Qual., „ „ „ „	87	89	Schweine 1. „ „ „	71
3. Qual., „ „ „ „	83	86	2. Qual., „ „ „	70
Rühe 1. Qual., „ „ „ „			3. Qual., „ „ „	73

Verlauf des Marktes: Schweine lebhaft, sonst mäßig. Für aus Frankreich eingeführte Ochsen wurden bezahlt 1. Qualität 6 bis 90, für Jungvieh und Jungkühe 1. Qualität 87 bis 90, 11. Qualität 88 bis 91 Pfg.

Vor 40 Jahren.

Denkwürdigkeiten an den deutsch-französischen Krieg.

Donnerstag 15. Dezember 1870.

Siegreiches Gefecht über Glangy bei Vendome. Verschiedene Gefechte bei Belfort, Coulommiers, St. Amant, Oien, Freteval, Bezou, Foncelrive, Chêstres.

Die Vorhut des 3. und 10. Armeekorps von der Loire-Armee stieß heute nachmittags 2 Uhr bei Vendome auf den Feind; seine Stärke wird auf 60 000 Mann geschätzt; da bereits um 5 Uhr totale Finsternis eintrat, mußte das Gefecht ohne Resultat abgebrochen werden.

Ducques. Hier sind ohne Kampf 1500 Linientruppen gefangen genommen worden. Die Leute blieben einfach zurück und ließen sich gefangen nehmen, weil sie nasse Füße bekommen hatten oder aus ähnlichen guten Gründen. Sie weigerten sich überhaupt, in einem derartig schlechten Wetter zu kämpfen. Das Schuhzeug der Leute ist allerdings schlecht und die Gamaschen sind nicht hinreichend, das Eindringen des Schnees über den Hüften zu verhindern. Der Ort Ducques ist von den Franzosen geplündert worden, so daß die Deutschen, die zwei Stunden nach dem Abzug der Letzteren eintrafen, kaum etwas zu essen vorfanden.

Dieppe. Gestern hat General von Göben die Stadt mit 6000 Mann Infanterie, Kavallerie und Fußartillerie aller Art wieder besetzt. Die Einwohnerzahl fügte sich vernünftigerweise in das Unvermeidliche. Die öffentlichen Gebäude wurden mit Schilddwachen besetzt, die Pferdebesitzer unter Androhung eines Kriegsgerichtes und 100 Francs Strafe für jede Stunde der Verspätung angehalten, ihre Tiere auf dem Viehmarke zur Verfügung zu stellen. Von den 400 vorgeführten Pferden wurden nur wenige angekauft und nach den von der Kommission festgesetzten Preisen bezahlt. „Sonst war das Betragen der Breußen“ — so schließt die Korrespondenz ihren Brief — „höchst lobenswert. Sie sind freundlich und gefällig, wie ihre Lage es ihnen erlaubt, verteilen Almosen an die Bettelkinder, teilen ihre Nationen Wurst und Zwieback mit anderen und tun alles, um ihren unwillkommenen Besuch so wenig bitter als möglich zu machen.“

120. Depesche vom Kriegshauptquartier.

Die Festung Montmedy hat kapituliert.

121. Depesche vom Kriegshauptquartier.

Conghon. Gestern mittags 1 Uhr Einzug der preussischen Truppen in Montmedy. 65 Gefolge genommen, 3000 Gefangene gemacht, 237 Deutsche Gefangene befreit, darunter 4 Offiziere. Diesseitiger Verlust während des Bombardements gering.

— Ein Optimist. Weitreisender (als er hinausgeworfen wird): „Er wird schon mal laufen... wenn er sich heute auch etwas ablehnend verhielt!“

Ev. Arbeiterverein, Wildbad.

Am Sonntag, den 18. Dezember 1910,
abends von 7 Uhr ab.

findet in der Turnhalle unsere

Weihnachts-Feier

mit komischen Aufführungen, Gabenverlosung und darauffolgendem Tanz statt.

Hierzu werden unsere Mitglieder freundlichst eingeladen.

Freiwillige Gaben werden vom Vorstand Karl Rath und vom Kassier Krumm entgegengenommen.

Der Vorstand.

Nichtmitglieder zahlen 1 Mark Entree.
Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Verband der Württ. Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Untergeordneten Obmannschaft Neuenbürg-Wildbad.

Zu unserer am

Sonntag, den 18. Dezember ds. J.,
nachmittags von 2 Uhr ab,

im „Gasthaus zur Eisenbahn“ hier stattfindenden

Weihnachts-Feier

verbunden mit theatralischen u. humoristischen Auf-
führungen, Gabenverlosung und Tanz
erlauben wir uns alle Beamte und Untergeordnete, sowie
Freunde und Gönner freundlichst einzuladen.

Die Obmannschaft.

Zur Weihnachts-Bäckerei

empfehle

sämtliche dazugehörige

Back = Artikel

in nur besten Qualitäten zu billigen Preisen.

C. Aberle, sen.
Inh.: E. Blumenthal.

Auf Freitag frisch eintreffend:

Schellfische — Merlaus

und Rotzungen.

Adolf Blumenthal.



Rippuhren

:: Standuhren ::

Wecker

von Mk. 2.50 an.

Besteingerichtete

Reparatur - Werkstätte !!!

Fritz Gorgus, :: Uhrmachermeister.

Pforzheim,

nur Leopoldstraße 3 a.

nur Leopoldstraße 3 a.

Bakartikel

in bekannter bester Qualität,
zu billigsten Preisen, empfiehlt

Hans Grundner,
— Drogerie —

Beachten Sie bitte meine
Schaufenster.



50 Stück wollene Bettdecken
— weit unter Preis, —
einzelne Stücke ohne Fehler, per Stück:
Mk. 4.60 5.10 5.60
Niemand veräume diese Gelegenheit!

Ph. Bosh, Wildbad, Hauptstrasse.

Bak = Artikel

empfehle ich
zu nachstehend verzeichneten
billigsten Preisen
in nur erstklassigen Qualitäten als:
per Pfd.

Mandeln, echt Bugliefer	1.20
prima gewählte	1.50
prima handbelesene	1.90
Haselausskerne, prima	— .75
Zitronat, echtes Korfilaner	— .65
Orangeat, schönstes	— .30
Kranzfeigen, schönste neue	— .35
Smyrna Feigen, naturelle	— .35
Zwetschgen, prima	— .45
do., größte, schönste	— .60
Pflaumen, Sultan prima	— .70
do., Sultan, ohne Stein	— .70
Dampfpfäfel, la neue	— .35
Birnschnitze, prima	— .90
Sultansinen, neue In.	— .60
Rosinen, große, neue	— .45
Corinthen, neue	— .26
Sandzucker, prima Qualit.	— .25
bei 10 Pfund	— .85
Vanille-Chokolade, prima	— .50
garant. rein Cacao u. Zucker	— .50
Wallnüsse, schönste neue	— .50
Zitronen, per Stück 5 und 6 Pf.	— .50
Orangen, 10 St. 60 Pf. 1 St. 7 Pf.	— .50

Staubzucker, — Hagelzucker,
Nelken, Anis, Fenchel,
Pottasche, Hirschhornsalz,
Backpulver — Vanillezucker,
gem. fst. Zimmt, Backoblaten,
Vanilliazucker, — Vanillin in
Stangen usw.
alles zu den billigsten Preisen und
in stets frischer Ware.

J. HONOLD,

Kgl. Hofl. :: Stuttgart.
Filiale Wildbad.
König-Karlstr. 8. :: Telefon 45.

Mandeln und Haselnusskerne
werden auf Wunsch gerne
gemahlen.

Eine schöne

Wohnung

von 3 Zimmer und Zubehör hat
per 1. April in der Hohenlohestraße
zu vermieten.
Näheres in der Exp. [185]

Husten - Bonbons

Eucalyptus-Menthol
und 10 Theebonbons,
das beste was es gibt.
empfehle Th. Bechtle.

Delikatesse-

Rauch-Fleisch Rippen

sehr mager, von besonders feinem
Geschmack, äußerst mild und zart,
empfehle stets frisch.

J. Honold,
Telefon 45. Kgl. Hoflieferant,
König-Karlstr. 8.

Gustav Kienzle,

Königl. Hoflieferant,
König-Karl-Straße 187.

Morgenröcke,

Matinees,

Unterröcke

in reichhaltiger Auswahl.

Bestellungen

auf junge, fette

Ulmer-Gänse

nimmt entgegen

Chr. Batt.

Danksagung.



Für die vielen Beweise liebevoller Teil-
nahme, während der langen Krankheit und
nach dem Hinscheiden meiner lieben, unver-
gesslichen Frau, unserer treubeforgten Mutter,
Schwester, Schwägerin und Tante

Christiane Rau

geb. Günthner.

für den erhabenden Gesang der Herren Lehrer, den Trägern,
für die vielen Blumenpenden und die zahlreiche Begleitung
zu ihrer letzten Ruhestätte sagt hiermit herzlich Dank.

im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Fr. Rau, Straßenwärter.

Wildbad, den 15. Dezember 1910.

Dr. Birsch-Fleisch

Ragout, Bug und Schlegel,
empfehle Adolf Blumenthal.

Zur kommenden

Weihnachts-Bäckerei

empfehle ich

sämtliche Backartikel

wie:

Mandeln	Fenchel
Haselnusskerne	Hirschhornsalz
Zitronat	Zitronen
Orangeat	Nelken gem.
Bibeben	Ceylon-Zimmt
Sultansinen	Chorinthen
Backchokolade	Vanillezucker
Backpulver	Backhonig
Anis	Feigen
gemahl. Zucker	
1 Pfd. 20 Pf.	
Hagelzucker, — Stäubzucker, — Staubzucker,	
ferner	

frische Eier, 2 Stück 17 Pf., — Kalt-Eier, 2 Stück 15 Pf.
Reformbutter 1 Pfund 95 Pf., bei 5 Pfund a 90 Pf.
Süßrahm-Butter 1 Pfund 1.40 Mk., bei 5 Pfund a 1.35 Mk.
— Mandeln und Haselnusskerne werden auf Wunsch gerne gemahlen.

Robert Treiber, König-Karlstrasse.
— Telefon Nr. 75.

Pforzheimer Vernicklungs-Anstalt

Guzstr. 37. Th. Haug Jahustr. 3.
Telefon 579.

Vernicklung von Metallgegenständen jeder Art,
Massenartikel und Reparaturen.

Wiederver Silberung
abgenutzter Bestecke und Tafelgeräte.

Verkupfern und Vermessingen.

Neuherichtung von Lampen etc. in all. Färbungen.

— Für die gegenwärtige Bedarfszeit —
empfehle sämtliche

!! Back = Artikel !!

sowie stets

frische Eier und Butter.

W. Wurz, Löwenbergstrasse.

Der geehrten Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung zur
gefl. Kenntnis, daß ich noch folgende Spielwaren zu Fabrik-
preisen abgebe:

Puppenkuchengeschirre

in reichhaltiger Auswahl, — eine Partie
angekleidete Puppen, zu jedem annehmbaren Preis,
1 Kinderstuhl, 2 Wiegenpferde u. versch. and.

Ferner empfehle billigen

Christbaumschmuck. ::

Mina Ulmer.

Ann.: Bin von Mittags ab zu Hause.

Cafe Bechtle :: Weinstube.

Auschant von vorzüglichen alten u. neuen Weinen.
:: Südwine glasweise. ::

Kaffee, Thee, Schokolade und Cacao.

Siets frisches

Backwerk und Kuchen.

Angenehmer und ruhiger Aufenthalt.

Es empfiehlt sich bestens

THEODOR BECHTLE